

Kapitel E

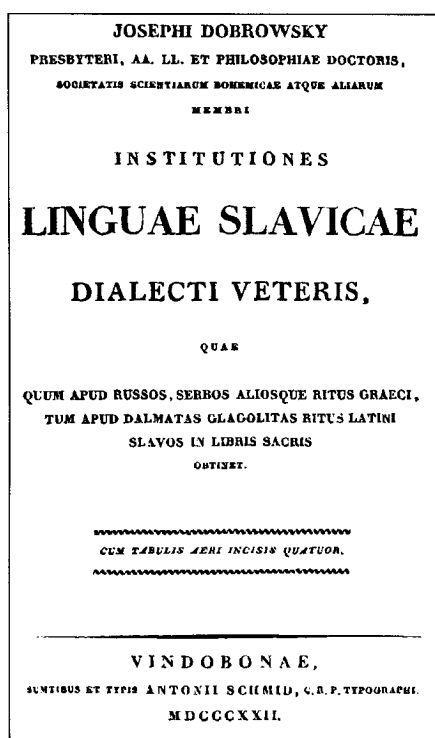
ANHANG: ABRISS DER FORSCHUNGSGESCHICHTE

Was die besonderen Errungenschaften und noch zu schließenden Lücken in der bisherigen Erforschung des Altkirchenslavischen betrifft, so zeichnen sich nunmehr gewisse Zeitabschnitte des einschlägigen Schrifttums (Quelleneditionen und Sekundärliteratur) ab. Somit ließen sich aus heutiger Sicht etwa folgende, von Materialzugang und methodologischem Einblick bedingte Perioden in der Forschungsgeschichte des Altkirchenslavischen unterscheiden.

- Bei den in diesem Kapitel mit Schrägstrichen verbundenen doppelten Jahreszahlen (z. B. '1850/1878³⁾') bedeutet die erste Jahreszahl die Erstausgabe des betreffenden Werks, das in das Literaturverzeichnis nach der zweiten Jahreszahl eingeordnet wird.

I. Die erste Periode: Das frühe 19. Jahrhundert

Die Anfangsphase des neuzeitlichen Studiums der ältesten Liturgie- und Literatursprache der Slaven beginnt mit der Veröffentlichung im Jahre 1822 von J. Dobrovskýs berühmten *Institutiones linguae slavicae dialecti veteris* („Lehrgebäude des alten Dialekts der slavischen Sprache“), denen ein gutes Jahrzehnt später (1833-34) eine russische Übersetzung folgte, wodurch das Werk des tschechischen 'Vaters der slavischen Philologie' auch weiten Kreisen in Rußland bekannt wurde. Als Abschlußdatum dieser Periode kann das Jahr 1862 gelten, in dem F. Miklosichs (Miklošičs) *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum* – eine erweiterte Neuauflage seines 1850 veröffentlichten lexikographischen Werks – zu erscheinen begann (1862-65); in seiner zweiten Fassung leistet dieses Wörterbuch auch heute noch gute Dienste, obwohl von den 592 dafür exzerpierten Texten nur 17 aus der ältesten Epoche stammen, während andere, darunter die jüngsten, bis in das 18. Jahrhundert reichen.



In der Zwischenzeit erschien (1842-43) im Auftrage der Russischen Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ein weiteres Lexikonwerk der kirchenslavischen Sprache (*Slovar' cerkovno-slavjanskago i russkago jazyka*), dessen vierbändige zweite Ausgabe (1867-68²) allerdings erst hohen wissenschaftlichen Ansprüchen genügte. Schon 1836 erschien J. (B.) Kopitars Ausgabe des Glagolita Clozianus, eines Denkmals, dem auch Miklosich 1860 eine kurze Studie widmete. Noch zuvor erschienen dessen 'altslovenische' Laut- und Formenlehren (1850/1878³ bzw. 1850/1854²) und um dieselbe Zeit, nämlich zu Beginn der fünfziger Jahre, veröffentlichte A. Schleicher seine kirchenslavische Formenlehre aus weiterer, indogermanisch-vergleichender Sicht (1852).

II. Die zweite Periode: Die älteren Texteditionen

Hatte bereits Dobrovský glagolitischen Denkmälern ein gewisses Interesse entgegengebracht (1845²), so war es doch erst J.P. Šafaríks (Šafaříks) Abhandlung über den Ursprung und die Heimat der Glagoliza (1858), die bereits die nächste Entwicklungsstufe der Erforschung des Altkirchenslavischen (und Kirchenslavischen) ankündigte. Aber auch noch lange danach erschienen kirchenslavische Grammatiken im Geiste der vorangehenden Epoche, so etwa A.Ch. Vostokovs Grammatik aus dem Jahre 1863. Obzwar viele wichtige altkirchenslavische Texte schon im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts entdeckt wurden und einzig die Kiever Blätter und die Savvina Kniga erst im dritten Viertel, so wurden nur vier von ihnen vor dem Erscheinungsjahr von Miklosichs revidiertem *Lexicon* (1862) ediert: der Glagolita Clozianus (1836 durch Kopitar und 1860 durch Miklosich), der Codex Suprasliensis (1851 durch Miklosich), die Blätter von Hilandar (1852 durch V.I. Grigorovič) und die Blätter von Ohrid (1861 von I.I. Sreznevskij). Andere Hauptquellen für unsere Kenntnis des Altkirchenslavischen erschienen erst später: der

Codex Assemanianus (1865 besorgt durch F. Rački), die Savvina Kniga (1868 durch Sreznevskij), die Kiever Blätter (1876 ebenfalls durch Sreznevskij), der Codex Zographensis (1879 in vorbildlicher, unüberbotener Ausgabe von V. Jagić), das Euchologium und Psalterium Sinaiticum (1882 bzw. 1883 ediert von L. Geitler) und der Codex Marianus (1883 wiederum musterhaft, mit abweichenden Lesarten und einem Vokabular herausgegeben von Jagić). Als symbolisches Datum dieser zweiten Periode mag die in manchem originelle Grammatik des Polen A. Chodźko (1869, in französischer Sprache) gelten.

- Zur Entdeckungsgeschichte und zum Stand der Quellenlage altkirchenslavischer Handschriften siehe weiter auch oben, D.I-II.

III. Die dritte Periode: Von 'Altslovenisch' zu 'Altbulgarisch'

Ein neuer Zeitabschnitt setzt mit der ersten Auflage von A. Leskiens inzwischen klassisch gewordenem *Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache* (1871) ein, das nicht weniger als zehn Auflagen (1990¹⁰) erlebt hat.



Dieses Lehrbuch war für seine Zeit nicht nur pädagogisch musterhaft angelegt, es zeigt auch die meisterhafte Materialbeherrschung seines der Leipziger junggrammatischen Schule angehörenden Verfassers. Hier wird das Altkirchenslavische auch zum erstenmal eindeutig als in seiner sprachlich-dialektalen Grundlage altbulgarisch (vor allem aufgrund des bekannten Merkmals *št, žd* < urslav. *tj, dj*) erkannt. Diese Lehrmeinung wich scharf von derjenigen der vorangehenden Generationen der damit

befaßten Forscher (insbesondere der Slovenen Kopitar und Miklosich) ab. Auch Jagić schloß sich Leskiens Neubestimmung an, obwohl er zunächst den Ausdruck 'altslovenisch' beibehielt, was für ihn aber einzig so viel wie 'altslavisch' bedeutete (vgl. Jagić 1876-77, 1881a, 1881b). In seiner *Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache* (1900 und vor allem 1913², bes. S. 225-229) widerlegte Jagić dann Miklosichs Ansicht vom slovenischen (oder pannonisch-slovenischen) Ursprung des Altkirchenslavischen endgültig, und zwar sowohl mit sprachhistorischen als auch kulturgeschichtlichen Argumenten. Siehe dazu auch bereits V. Oblak (1893, vor allem S. 363-370 – „Über die Heimat des Altslovenischen“ –, aber auch 343-348 – „Zur bulgarischen Herkunft des Codex Suprasliensis“ – und 356-358 – „Über die Savvina kniga“ –).

Leskien ergänzte sein vor allem für das Anfangsstadium des akademischen Unterrichts angelegtes *Handbuch* durch seine, mehr auf Sprachgeschichte und Sprachvergleich ausgerichtete, also anspruchsvollere, für ihre Zeit ebenfalls vorbildliche *Grammatik der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache* (1909/1919²). Auch O. Wiedemanns *Beiträge zur altbulgarischen Conjugation* (1886) identifizieren ihr Untersuchungsobjekt, wie aus dem Titel ersichtlich, bereits eindeutig. Ebenfalls der Titel von S. Słońskis Leipziger Dissertation (1908) über die Lehn-syntax des Altkirchenslavischen weist dieses unzweideutig als altbulgarisch aus. Seit Jagićs zwei musterhaften Editionen der beiden glagolitischen Tetraevangelien dauert der Fluß stets verbesserter und vollkommener gestalteter Ausgaben einzelner altkirchenslavischer Texte an. In diese Periode fallen auch M. Vasmer's frühe Untersuchungen zu den griechisch-altkirchenslavischen Lehnbeziehungen (1908).

IV. Die vierte Periode: Die großen Synthesen

Im gleichen Jahr, als die erste Auflage von Jagićs *Entstehungsgeschichte* erschien, also 1900, veröffentlichte V. (W.) Vondrák seine *Altkirchenslavische Grammatik*, die in ihrer neu verlegten, zweiten Ausgabe (1912²) bis heute, nicht zuletzt wegen ihrer Behandlung der Stammbildung und Syntax, in manchem unüberholt ist. Besonders zur Erhellung einschlägiger Probleme und zur Veranschaulichung bestimmter Erscheinungen leistet sein Werk weiterhin gute Dienste (vgl. auch die russische Übersetzung von 1915). Auch Vondrák (1890, 1892) benutzte 'altslovenisch' nicht mehr in einem streng ethnisch-linguistischen Sinne.

Diese vierte Epoche in der Erforschung des Altkirchenslavischen von der Jahrhundertwende bis etwa zum Beginn des Zweiten Weltkriegs und eigentlich noch darüber hinaus ist ansonsten die Zeit der großen Synthesen: S.M. Kul'bakin (1911-12/1917³, 1915, 1928/1948², 1929, 1930), J. Łoś (1922, auch mit einem Abschnitt über Syntax), T. Lehr-Spławiński (1923/1976⁷ zusammen mit und fortgeführt von Cz. Bartula, der diesem Werk ebenfalls eine Syntax hinzufügte), N. van Wijk (1931), P. Diels (1932-34/1963²), M. Weingart (1937-38) und – obwohl erst nach dem Kriege erschienen – A. Vaillant (1948/1963-64²). Hierher gehört auch das freilich als Torso verbliebene Lehrbuch von A.M. Seliščev (1951-52). Von anderen nützlichen Hilfsmitteln seien hier noch besonders erwähnt die Ausgabe des Codex Suprasliensis durch S. Sever'janov (1904) und des Euchologium Sinaiticum durch J. Frček (1933-39), der neben dem altkirchenslavischen Text auch die schon damals bekannten griechischen und althochdeutschen Vorlagen zusammenstellte und eine französische Übersetzung hinzufügte, ferner Słońskis Wörterverzeichnis zu demselben Denkmal (1934a), K.H. Meyers Wörterbuch vom Codex Suprasliensis (1935) und V. Kiparskys Dissertation über die gemeinslavischen – und daher teilweise auch altkirchenslavischen – Lehnwörter aus dem Germanischen (1934).

Zwischen der dritten und vierten Periode, also um die Jahrhundertwende, erschienen ferner zwei grundlegende Monographien über Kasusgebrauch bzw. Etymologie und Wortschatz des Altkirchenslavischen von A. Meillet (1897 und 1902-05, davon Band II 1961²); letztere war als eine Vorstudie zu einem niemals fertiggestellten etymologischen Wörterbuch des Altkirchenslavischen gedacht. Mitten im vierten Zeitabschnitt erschien auch eine wichtige, mit manchen älteren Vorstellungen aufräumende Arbeit von N.N. Durnovo (1929) über die glagolitische Schrift und sich aus ihr ergebende Rückschlüsse auf die Laute der kyrilomethodianischen Sprache.

Noch vor dem Zweiten Weltkrieg konzipiert, aber erst nach dem Krieg postum erschienen ist die erste durchgehend strukturelle Behandlung der altkirchenslavischen Grammatik von N.S. Trubeckoj (1954/1968²), der später dann, mit wichtigen Ergänzungen und Abweichungen – durch R. Jakobson und die generative Schule beeinflusst – das Lehrbuch von H.G. Lunt (1955/1974⁶) folgte, welchem ein ähnliches Grundkonzept zugrunde liegt. Der Zusatz eines komplizierten phonologisch-generativen Systems in der letzten Auflage ist zwar theoretisch interessant, u.E. jedoch ein pädagogischer Mißgriff. Was die Behandlung der altkirchenslavischen Konjugation betrifft, so stützt sich

Lunt auf die Adaption durch M. Halle (1951) für das Altkirchenslavische des von Jakobson (1948) erarbeiteten, im Grunde bereits generativen Prinzips des allerdings reichlich künstlichen sog. Ein- (oder Grund-)Stamm-Systems (siehe weiter Birnbaum und Schaeken 1997: 84).

V. Die fünfte Periode: Die neuesten Errungenschaften

Damit sind wir nun in der fünften, bis heute andauernden Periode des Studiums des Altkirchenslavischen, einer Periode, in der sich traditionelle, bewährte Methoden neben methodologischen Neuansätzen finden. Im gleichen Jahr, wie Lunts Grammatik in erster Auflage, erschien auch das wichtigste, leicht handhabbare Hilfsmittel zum Studium verschiedener Aspekte des altkirchenslavischen Wortschatzes und zur Lektüre altkirchenslavischer Texte, nämlich das *Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten* von L. Sadnik und R. Aitzetmüller (1955). Kurz zuvor veröffentlichten zwei tschechische Slavisten ihre wichtigen, wenn auch traditionell ausgerichteten Studien über den Aspekt im Altkirchenslavischen (A. Dostál 1954a) bzw. die altkirchenslavischen (und kirchenslavischen) Aprakos- und Tetraevangelien (K. Horálek 1954). Im Jahre 1957 erschien H. Bräuers gründliche Habilitationsschrift über Final- und Heischesätze im Altkirchenslavischen (und Altrussischen). Schon zuvor hatte derselbe Gelehrte in seiner Doktorarbeit (1952) ein anderes Thema aus der altkirchenslavischen Syntax, den Ausdruck des Agens, behandelt.

Ab 1958 begann das erst vor kurzem abgeschlossene Prager Wörterbuch (*Slovník jazyka staroslověnského*), das maßgebliche Standardwerk für die Überprüfung der altkirchenslavischen Lexik (im weiten Sinne), zu erscheinen. Ihm zur Seite zu stellen ist neuerdings das allerdings auf einem begrenzteren Material fußende altkirchenslavische Wörterbuch von R.M. Cejtin, R. Večerka und E. Bláhová (*Staroslavjanskij slovar'* 1994). Im Jahre 1958 erschienen ferner die Untersuchungen zu den altkirchenslavischen Futurperiphrasen von H. Birnbaum sowie die Monographie über die griechischen Lehnbildungen und Lehnbedeutungen im Altkirchenslavischen von K. Schumann. Ein Jahr darauf formulierte I.K. Bunina ihre Synthese vom Tempussystem des Altkirchenslavischen und im Jahre 1963 wurde, anlässlich des Sofioter Slavistenkongresses der wichtige Sammelband von Studien zur altkirchenslavischen Syntax von tschechischen Gelehrten, *Issledovanija po sintaksisu staroslavjanskogo jazyka*, veröffentlicht, die heute als Vorstudien zu dem monumentalen und mit neuen Methoden arbeitenden Nachschlagewerk über altkir-

chenslavische Syntax von R. Večerka (1989ff.) zu werten sind. Ebenfalls im Jahre 1963 legte K.I. Chodova einen Überblick über das altkirchenslavische Kasussystem vor und M. Honowska unternahm den Versuch, den Ursprung der zusammengesetzten Adjektivdeklinations zu klären, während R. Růžicka das altkirchenslavische Partizipialsystem (in seinem Verhältnis zum Griechischen) einer Neudeutung unterzog (vgl. auch Růžicka 1968 und 1988). Zur Syntax der altkirchenslavischen Partizipien siehe ferner die etwas frühere Arbeit von Večerka (1961). Bereits 1960 hatte die polnische Gelehrte (unter dem Namen Brodowska-Honowska) eine Monographie über die Wortbildung des altkirchenslavischen Adjektivs veröffentlicht. Zu erwähnen ist hier ferner A. Sjöbergs Untersuchung über das Nebeneinander von monolektischen und analytischen Ausdrucksformen der Verbalrektion im Altkirchenslavischen (1964). J. Kurz (1969) setzte mit seinem soliden Lehrbuch des Altkirchenslavischen die Tradition Weingarts fort (vgl. auch 1964/1969³), das heute aber durch Večerkas für den akademischen Unterricht bestimmten Lehrgang (1984) ein wenig überholt ist. Die Studie von F.V. Mareš über die Glagoliza in Mähren und Böhmen (1971a) wirft grundlegende Probleme auf und bemüht sich um einen neuen Zugang, während Večerkas Aufsatz aus demselben Jahr über den Einfluß des Griechischen auf das Altkirchenslavische – ein allerdings oft behandeltes Thema – diesen in ein teilweise neues Licht rückt.

In der Mitte der siebziger Jahre erschien M.S. Fliers Monographie über die nominale Bestimmtheitskategorie im Altkirchenslavischen (1974) sowie das seit Seliščev sicher beste Lehrbuch des Altkirchenslavischen in Rußland von G.A. Chaburgaev (1974/1986²), und zwischen 1975 und 1990 legte L. Moszyński die bisher fertiggestellten Teile seiner Untersuchung über die Sprache des Codex Zographensis vor (wozu mehrere Vorstudien bereits früher erschienen). Cejtlins Untersuchung der Lexik des Altkirchenslavischen (1977, 1986) ist zweifellos eine der wertvollsten Untersuchungen dieser Art. R. Aitzetmüllers altkirchenslavische Grammatik (1978/1991²) ist gewiß ein kenntnisreicher und z.T. durchaus origineller Ansatz zu einer Deutung des Systems dieser Sprache in einer vergleichend-historischen Perspektive, was gesagt sei, auch wenn wir nicht mit allen Vorstellungen des Verfassers einig gehen können. Das ausführliche Handbuch von J. Stanislav (1978-87) berücksichtigt kulturhistorische Gegebenheiten, behandelt Laut- und Formenlehre aber eher traditionell, wenn auch unter zweifelhafter Hervorhebung des frühen, angeblich bereits eindeutig slovakischen Anteils. Ähnlich, aber gewissermaßen umgekehrt ist das Lehrbuch von R. Ugrinova-Skalovska

(1979) zwar im ganzen recht zuverlässig, leidet aber an der anachronistischen Fehldeutung der 'makedonischen' Komponente. Der Versuch Cz. Bartulas (1981), das grammatische System des Altkirchenslavischen, in einen weiteren Sprachvergleich einzuordnen, verdient Beachtung, auch wenn dabei im Grunde nicht allzu viel Neues herauskam.

Die neue Edition des Codex Suprasliensis durch J. Zaimov und M. Capaldo (1982-83) kann im ganzen trotz gewisser Verdienste, etwa der gesammelten Anführung der bisher bekannten zugrundeliegenden griechischen Originaltexte, leider nicht als gelungen betrachtet werden. Daher kann diese neue Ausgabe auch kaum als wirklicher Fortschritt gegenüber der älteren von Sever'janov besorgten (1904) gelten.

Die Einführung in die slavische Philologie von Moszyński (1984a, unter breiter Berücksichtigung auch des Altkirchenslavischen) ist in ihrer Art ausgezeichnet und höchst empfehlenswert, besonders wenn sie einmal in eine der Weltsprachen übersetzt vorliegen sollte. Ein Nachschlagewerk ähnlicher Art liegt jetzt von A.M. Schenker (1995) vor, das bei einer ausgezeichneten Grundkonzeption leider doch auch einige Ungenauigkeiten enthält (siehe Birnbaum 1997, Schaeken 1998b). Die Monographie von N. Molnár (1985) über die Calques in altkirchenslavischen (und anderen kirchenslavischen) Evangelientexten ergänzt Schumanns einschlägige Arbeit (1958) zwar sinnvoll, leidet aber an anderen Unvollkommenheiten, die der Verfasser nicht auszuräumen wußte. Die Monographie von J. Schaeken (1987) über die Kiever Blätter (veranlaßt durch J. Hamm 1979) erläutert sämtliche bisherige Streitfragen betreffs dieses ältesten, bedingt altkirchenslavischen Denkmals und bietet gleichzeitig eine vollständige Beschreibung seiner Sprache und sonstiger Eigentümlichkeiten. Im Jahre 1988 veröffentlichte der griechische Slavist I.C. Tarnanidis einen ersten ausführlichen Bericht über die neuentdeckten altkirchenslavischen (und sonstigen slavischen) Handschriftenfunde im Katharinenkloster auf dem Sinai. Kontrastiv werden Altkirchenslavisch und Altrussisch in einem von L.P. Žukovskaja herausgegebenen Sammelband (1987) behandelt.

Seit 1989 erscheint unter der Schriftleitung von E. Havlová das neue etymologische Wörterbuch des Altkirchenslavischen (*Etymologický slovník jazyka staroslověnského*). Im Jahre 1990 erschien Chr. Kochs materialreiche Untersuchung über die Morphologie des altkirchenslavischen Verbs, wo u.a. der Ansatz eines 'Tertiärstammes' (für das Imperfekt) empfohlen wird; methodologisch operiert der Verfasser mit einem höchst modernen Verfahren und einer dementsprechenden Terminologie, die das Verständnis freilich kaum immer erleichtert. Die 1991 ver-

öffentliche große altkirchenslavische Grammatik unter der Schriftleitung und Mitarbeit von I. Duridanov (1993²), von einem bulgarischen Forscherteam zusammengestellt, hat zwar schon allein wegen ihres Materialreichtums große Vorzüge, bietet aber methodologisch kaum etwas Neues. Das postume Buch über die ersten Jahrhunderte slavischer Schriftkultur von Chaburgaev (1994) besteht aus mehreren Einzelstudien, worunter auch das Altkirchenslavische – allerdings vor allem in seinem kulturhistorischen Kontext, weniger rein sprachlich betrachtet – behandelt wird (siehe weiter oben, B.V).

- Die hier vorgelegte Übersicht enthält keine Hinweise auf die Sekundärliteratur zum Urslavischen oder zur Geschichte einzelner slavischer Sprachen (etwa des Russischen oder Bulgarischen), obwohl sich natürlich auch dort vielfach überaus wertvolles einschlägiges, dem Altkirchenslavischen entstammendes Material findet.

VI. Zur kyrillomethodianischen Problematik

Hier nun noch einige kurzgefaßte Erläuterungen zur Fachliteratur über historische (auch vorhistorische) und insbesondere kulturgeschichtliche Fragen, darunter nicht zuletzt die kyrillomethodianische Problematik.

Obgleich der einschlägige Problemenkreis und die damit zusammenhängenden Fragen natürlich seit Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem altkirchenslavischen Schrifttum und seinem kulturhistorischen Hintergrund die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt haben (vgl. besonders Jagić 1900/1913²), soll hier mit F. Pastrneks eindringlicher Studie (1902) der Anfang gemacht werden. Kurz darauf meldete sich A. Brückner (1906) zu Wort, der sich dann (1913) die 'Wahrheit' über die Slavenapostel, wie er sie sah, zu verkünden anmaßte. Schon 1926 (und dann wieder 1933) beteiligte sich auf viel sicherer Grundlage der angesehene tschechisch-amerikanische Gelehrte F. Dvorník (Dvornik) an der Diskussion, dem wir mehrere spätere Synthesen zu diesem Thema verdanken (besonders 1970). Erst 1960 schenkte uns der Slovene F. Grivec sein fein abgestimmtes, bestens informiertes Werk über die Slavenlehrer und veröffentlichte im selben Jahr (zusammen mit F. Tomšič) die maßgebliche Edition der Quellen zu den Viten der beiden Thessaloniker Brüder. Bald darauf wies der tschechische Byzantinist V. Vavřínek (1962) die Anklänge an die panegyrischen Dichtungen des Gregor von Nazianz in den Lebensbeschreibungen der Slavenlehrer nach (vgl. dazu auch Birnbaum 1993-94, auf Vavříneks Erkenntnissen fußend) und bot 1963 eine neue Ausgabe dieser Viten sowie einige weitere Beiträge zur Geschichte Mährens. Ebenfalls 1963 trat F.

Zagiba mit einer etwas einseitig gefärbten Studie über die lateinischen Grundlagen der slavischen Bildung in vor- und kyrillomethodianischer Zeit hervor (vgl. auch 1964a, 1964b, 1971b sowie ausführlicher 1971a). Etwas anders sahen diese 'Kulturlandschaft' verständlicherweise J. Vašica (1966a), Večerka (1966a, 1980) und Mareš (1970), wie übrigens auch B. Havránek (1968). Die bisher letzten großen Synthesen über Leben und Wirken (auch Nachwirken) der Thessaloniker Brüder bieten, wenn auch unterschiedlich, J. Vodopivec (1985) und A.-E.N. Tachiaos (1989).

Einen ersten Versuch, den Aufgabenkreis einer vergleichenden kirchenslavischen Literaturforschung zu umreißen (wobei die altkirchenslavische Komponente an erster Stelle zu stehen hätte), unternahm Birnbaum (1970), während Hamm (1970) erstmalig seine Zweifel an der Echtheit der Kiever Blätter andeutete, welche er dann in seiner Monographie (1979) ausführlich – u.E. völlig erfolglos – zu begründen suchte (vgl. dazu auch Birnbaum 1981 und vor allem Schaeken 1987: 175-200).

Im Jahre 1971 verursachte I. Boba eine Sensation, indem er – freilich nicht als erster – das Mährische Reich südlich der Donau ansiedelte, eine eindeutig unhaltbare Hypothese (siehe weiter oben, B.V). Im Jahre 1973 legte die ungarische Archäologin A. Sós ihre gut unterbaute Auffassung von der slavischen Bevölkerung Transdanubiens in dem für uns entscheidenden Zeitraum des 9. Jahrhunderts vor.

- Kurze Übersichten über die Entwicklung der slavischen – darunter nicht zuletzt gerade auch der altkirchenslavischen – Philologie finden sich bei Moszyński (1984a: 298-300) und Schenker (1995: 241-252). Viel kyrillomethodianisches Material enthalten weiter auch die einzelnen, nach Stichworten geordneten Beiträge der kyrillomethodianischen Enzyklopädie (*Kirilo-Metodievská enciklopedija* 1985ff.). Von älteren einschlägigen Werken verdient besonders Jagić (1910) erwähnt zu werden.

VII. Bibliographische Hinweise

Es versteht sich von selbst, daß in dem hier vorgelegten Abriß der Forschungsergebnisse in bezug auf das Altkirchenslavische seit Beginn der neueren wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser Sprache nur ein Bruchteil des bisher Geleisteten kurz genannt werden konnte. Das gilt insbesondere für die letzte, seit der Zeit um den Zweiten Weltkrieg andauernde Periode, in welcher auf methodologische Neuerung bedachte (oft strukturell ausgerichtete) neben bewährten, philologisch gut begründeten Verfahren stehen. Einer eingehenden Orientierung hinsicht-

lich grammatischer Lehrbücher, Textauswahl, Lexika sowie einschlägiger Zeitschriften, Nachschlagewerke und Bibliographien dienen die nachstehenden bibliographischen Hinweise.

Grammatiken. „An Handbüchern des Altkirchenslavischen (...) ist kein Mangel“, schrieb Trubeckoj bereits im Jahre 1954 (1968²: 7). Die Gesamtzahl der altkirchenslavischen Grammatiken hat jetzt bereits einhundert überschritten (vgl. die ausführlichen Bibliographien bei Il'inskij 1934: 157-161, Možaeva 1980: 143-149 und Dujčev u.a. 1983: 482-485; siehe weiter auch Dostál 1960-61, Ilčev 1963, 1985a, Koch 1990: 67-70 und Duridanov u.a. 1993²: 67-73).

Im lexikal. Charakteristik der i. l. j. abh. Texte - § 119	520
Vite Cypilli. § 120	522
„Metaphysi“ - § 121	523
Im Charakteristik der i. l. j. abh. Texte - § 122	524
Im Charakteristik der i. l. j. abh. Texte - § 123	525
Vite Nannu. § 124	526
Nomolam Mellad. § 125	527
Das Synagoga i. l. j. abh. Texte - § 126	528
Zabrus v. l. j. abh. Texte - § 127	529

Aus dem Inhaltsverzeichnis des niemals veröffentlichten zweiten Teils von van Wijk's *Geschichte der altkirchenslavischen Sprache* (vgl. Schaeken 1988d: 135-138)

An dieser Stelle nennen wir zuerst die wichtigsten, z.T. noch wertvollen, aber im ganzen doch veralteten Grammatiken aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg: Leskien (1871/1990¹⁰ deutsch, 1890 russische Übersetzung – mit einem Zusatz von Šachmatov und Ščepkin über die Sprache des Ostromir-Evangeliums; 1909/1919² deutsch, 1915 russische Übersetzung), Vondrák (1900/1912² deutsch, 1915 russische Übersetzung), Kul'bakin (1911-12/1917³ russisch, 1928/1948² tschechische Übersetzung, 1929 französische Übersetzung, 1930 serbokroatische Übersetzung; 1915 russisch), Łoś (1922 polnisch), Lehr-Spławiński und Bartula (1923/1976⁷ polnisch), van Wijk (1931 deutsch, 1957 russische Übersetzung), Diels (1932/1963² deutsch), Weingart (1937-38 tschechisch) und Trubeckoj (1954/1968² deutsch).

- Leskiens *Handbuch* (1871) wurde vor allem in der 5. Auflage (1910) und in der 8. Auflage (1962) verbessert und erweitert. Seine *Grammatik* (1909) ent-

hält mehr historisch-vergleichendes Material. Vondrák, Łoś sowie Lehr-Spławiński und Bartula bieten Kapitel über die Syntax. Der zweite Teil von van Wijk's *Geschichte (Syntax, Wortschatz und Wortbildung)* wurde niemals veröffentlicht (das Manuskript ist verschollen und wurde wohl vernichtet; vgl. Schaecken 1988d, 1996a). Die von Trubeckoj in den dreißiger Jahren abgefaßte und 1954 postum herausgegebene *Altkirchenslavische Grammatik* ist zwar unvollendet, aber trotzdem noch immer sehr beachtlich.

Die wichtigsten altkirchenslavischen Grammatiken nach dem Zweiten Weltkrieg sind: Hamm (1947/1974⁴ serbokroatisch), Vaillant (1948/1964² französisch, 1952 russische Übersetzung), Seliščev (1951-52 russisch), Lunt (1955/1974⁶ englisch), Nandriš (1959 englisch), Kurz (1964/1969³ tschechisch; 1969 tschechisch), Chaburgaev (1974/1986² russisch), Aitzetmüller (1978/1991² deutsch), Stanislav (1978-87 slovakisch), Večerka (1984 tschechisch) und Duridanov u.a. (1991/1993² bulgarisch).

- Bei Seliščev (1951) finden wir eine ausführliche kulturgeschichtliche und philologische Einleitung. Der zweite Teil seines Handbuchs ist besonders aufschlußreich für die Wortbildungslehre des Altkirchenslavischen (1952: 51-204). Lunt (1974⁶) bietet einen Epilog: „Toward a generative phonology of Old Church Slavonic“. Aitzetmüllers *Altbulgarische Grammatik* ist eher eine historische Einführung in die slavische Sprachwissenschaft.

Vollständigkeitshalber werden hier noch einmal die wichtigsten sowie sonstige Grammatiken in den verschiedenen Sprachen angeführt:

- Bulgarisch: Miletič (1888/1925⁹), Mladenov u.a. (1926), Lekov und Mirčev (1949), Bončev (1952), Mirčev (1954/1956², 1956/1972²), Gălăbov (1980), Dobrev (1982), Dobrev u.a. (1983), Ikonomova u.a. (1985), Totomanova u.a. (1986), Duridanov u.a. (1991/1993²).
- Deutsch: Miklosich (1850/1878³, 1850/1854², 1874), Schleicher (1852), Leskien (1871/1990¹⁰, 1909/1919²), Vondrák (1900/1912²), van Wijk (1931), Diels (1932/1963²), Trubeckoj (1954/1968²), Rosenkranz (1955), Bielfeldt (1961), Aitzetmüller (1978/1991²), Trunte (1990/1997⁴).
- Englisch: Lunt (1955/1974⁶), Nandriš (1959), Schmalstieg (1976/1983²), Regier (1977), Gardiner (1984).
- Französisch: Chodźko (1869), Kul'bakin (1929), Vaillant (1948/1964²), Le Guillou (1984).
- Italienisch: Miletič (1951), Verdiani (1956), Radovich (1982/1988²).
- Japanisch: Kimura (1985/1990²).
- Lateinisch: Dobrovský (1822).
- Makedonisch: Takovski (1979), Ugrinova-Skalovska (1979).

- Polnisch: Łoś (1922), Lehr-Spławiński und Bartula (1923/1976⁷), Ułaszyn (1928), Słoński (1950), Brajerski (1966/1977⁶), Bartula (1981), Friedelówna und Łapicz (1983).
- Rumänisch: Negrescu (1961), Zakordonet (1962).
- Russisch: Dobrovský (1833-34), Vostokov (1863), Miklosich (1865), Budilovič (1883), Nekrasov (1889), Leskien (1890, 1915), Sobolevskij (1891), Ljapunov (1905), Hruns'kyj (1906/1910², 1907/1914²), Kul'bakin (1911-12/1917³, 1915), Vondrák (1915), Fortunatov (1919), Nikiforov (1946/1955²), Seliščev (1951-52), Vaillant (1952), van Wijk (1957), Matveeva-Isaeva (1958), Elkina (1960), Gorškova und Chmelevskaja (1960), Samsonov (1961), Besedina-Nevzorova (1962), Skupskij (1962, 1965-67), Gorškov (1963/1974²), Burdin u.a. (1966), Kretova (1970), Krivčik und Možejko (1970/1985³), Gur'eva (1971), Chaburgaev (1974/1986²), Dement'ev (1975), Ivanova (1977/1997²), Popov (1997).
- Serbokroatisch: Kul'bakin (1930), Hamm (1947/1974⁴), Đorđić (1975), Nikolić (1978/1984³).
- Slovakisch: Stanislav (1978-87), Štec (1994).
- Spanisch: Tovar (1949).
- Tschechisch: Geitler (1873), Popelka (1885), Pastrnek (1909/1912²), Kul'bakin (1928/1948²), Weingart (1937-38), Horálek u.a. (1962), Kurz (1964/1969³, 1969), Večerka (1984).
- Ukrainisch: Rudnyc'kyj (1947), Majboroda (1975), Staniv's'kyj (1964/1983²).
- Ungarisch: Balczky und Hollós (1968/1973²).

Chrestomathien. Ausgewählte Texte des Altkirchenslavischen finden wir in Leskiens *Handbuch* (1990¹⁰: 178-261) sowie im zweiten Teil der Grammatiken bzw. Handbücher von Diels (1934/1963²), Vaillant (1948/1963²), Seliščev (1952) und Auty (1960; zu Nandriş 1959).

Zu den älteren Chrestomathien gehören diejenigen von Miklosich (1861), Jagić (1882), Karinskij (1904/1911²), Hruns'kyj (1910), Vondrák (1910, 1925), Słoński (1926/1952²), Ohijenko (1929), Kul'bakin (1932) und Weingart (1938/1949²).

Jüngere Chrestomathien: Romanski (1945), Hamm (1947/1970³), Dostál (1954b), Stojanov und Janakiev (1956/1972⁴), Aleksić (1960/1969⁵), Dinekov u.a. (1961/1978⁴), Vaillant (1968), Majboroda und Kolomijec' (1969), Nikolić (1973/1986⁶), Minčeva (1978), Lysaght (1982), Stecenko (1984), Dobrev und Slavova (1995), Slavova und Dobrev (1996), Hauptová und Večerka (1997). Siehe weiter noch die Bi-

bliographien bei Il'inskij (1934: 161-162), Možaeva (1980: 149-150) und Dujčev u.a. (1983: 482-485).

- Die in den erwähnten Handbüchern bzw. Grammatiken aufgenommenen Chrestomathien enthalten alle ein Glossar. Vondrák (1925) ist eine tschechische Bearbeitung der deutschen Ausgabe von 1910. Weingarts *Texty* (1938) sind von Kurz später neu bearbeitet worden (1949²). Vaillants zweibändige *Textes vieux-slaves* (1968) bieten Quellen (samt französischer Übersetzung), die für das Altkirchenslavische von kulturgeschichtlicher Bedeutung sind (die Viten der beiden Slavenlehrer u.a.). Die Anthologien von Minčeva (1978) und Lysaght (1982) enthalten nur die kleineren (weniger umfangreichen) altkirchenslavischen Handschriften (samt Abbildungen). Eine größere Auswahl von altkirchenslavischen Inschriften (samt Abbildungen) bieten nebst Lysaght (1982: 165-181) auch noch Malingoudis (1979) sowie Popkonstantinov und Kronsteiner (1994); siehe weiter oben, D.V.

Wörterbücher. Grundlegend ist das zwischen 1958 und 1997 erschienene Prager Altkirchenslavische Wörterbuch *Slovník jazyka staroslověnského*. Die Redaktion der ersten zwei Teile (1966 I, 1973 II) wurde von Kurz besorgt, die der letzten zwei Bände (1982 III, 1997 IV) von Hauptová (vgl. dazu Bláhová 1989a, Lysaght 1989 und Hauptová 1993). Von den älteren Wörterbüchern seien hier Miklosichs *Lexicon* von 1850 und vor allem das von 1862-65 erwähnt. Das einbändige *Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten* von Sadnik und Aitzetmüller (1955) ist bis heute durchaus brauchbar und bietet als einziges Nachschlagewerk einen rückläufigen zweiten Teil; ein dritter Teil enthält einen Überblick der Etymologien des verzeichneten Wortmaterials. Als guter Ersatz des schon seit langer Zeit vergriffenen *Handwörterbuchs* kann der von Cejtin, Večerka und Bláhová im Jahre 1994 herausgegebene *Staroslavjanskij slovar' (po rukopisjam X-XI vekov)* (mit russischen und tschechischen Übersetzungen der Stichwörter) gelten (vgl. die Rezensionen von Kuna 1994-96, Dogramadžieva 1995b, Christova 1996, Kryš'ko 1996 sowie Schaecken 1996b). Aitzetmüller (1977) bietet ebenfalls ein Verzeichnis der Belegstellen altkirchenslavischer Verbalformen (vgl. dazu die kritische Rezension Kochs 1980).

Weniger zuverlässig ist Lysaghts *Old Church Slavonic (Old Bulgarian) - Middle Greek - Modern English dictionary* von 1983 (vgl. dazu Lunts kurzes altkirchenslavisch-englisches Glossar – 1959b). Außerdem hat Lysaght im Jahre 1993 ein einbändiges altkirchenslavisch-deutsches Wörterbuch verfaßt. Eine ähnliche lexikographische Arbeit bieten auch Stojanov und Janakiev (1983) sowie Theissen (1996). Letzterer ist ebenfalls der Verfasser eines zweiteiligen deutsch-altkirchenslavischen Wörterbuchs (1991). Deschlers *Kleines Wörterbuch* (1987) enthält eine Aus-

wahl des russisch-kirchenslavischen Wortschatzes der wichtigsten liturgischen Texte und ist für das Studium des Altkirchenslavischen kaum geeignet. Im Druck befindet sich zur Zeit der *Starobălgarski rečnik* der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (vgl. bereits Ivanova-Mirčeva 1984).

Ein neuerdings von Kocsis verfaßtes altkirchenslavisches Spezialwörterbuch ist *A register of initial words in Gospel verses* (1994). Siehe jetzt auch Lyséns *Grečesko-staroslavjanskij konkordans k drevnejšim spiskam slavjanskogo perevoda evangelij* (1995).

Seit 1989 wird von Havlová ein ausführliches etymologisches Wörterbuch der altkirchenslavischen Sprache (*Etymologický slovník jazyka staroslověnského*) herausgegeben (vgl. dazu Havlová u.a. 1986).

- Für spätere kirchenslavische Handschriften sind vor allem einige altrussische Wörterbücher von Bedeutung, besonders Sreznevskijs *Materialy* (1893-1903). Vgl. auch den *Slovar' staroslavjanskogo jazyka vostočnoslavjanskoi redakcii XI-XIII vv.* (1987), *Slovar' drevnerusskogo jazyka (XI-XIV vv.)* (ab 1988), *Slovar' indeks ruskoi redakcii drevnebolgarskogo jazyka konca XI-načala XII v.* (ab 1989) sowie den freilich wenig zuverlässigen *Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv.* (ab 1975). Siehe jetzt auch den seit 1991 erscheinenden *Rječnik crkvenoslavenskoga jezika hrvatske redakcije*.
- Zur altkirchenslavischen Lexikographie siehe Mareš (1990b) sowie die historische Übersicht in der Einleitung zum *Staroslavjanskij slovar'* (1994: 4-9).

Zeitschriften, Nachschlagewerke, Bibliographien. Die wichtigsten, dem Studium des Altkirchenslavischen gewidmeten Zeitschriften sind *Palaeobulgarica/Starobălgaristika* (Sofia), *Starobălgarska literatura* (Sofia), *Kirilo-Methodievski studii* (Sofia), *Slovo, Časopis Staroslavenskog zavoda/instituta u Zagrebu*, *Radovi Staroslavenskog zavoda* (Zagreb), *Cyrillomethodianum* (Thessaloniki), *Polata knjigopisnaja* (Nijmegen/Amsterdam) und *Palaeoslavica* (Cambridge, MA).

- Siehe weiter insbesondere noch *Archiv für slavische Philologie*, *Anzeiger für slavische Philologie*, *Bălgarski ezik*, *Byzantinoslavica*, *Južnoslovenski filolog*, *Revue des études slaves*, *Rocznik slawistyczny*, *Slavia*, *Die slawischen Sprachen*, *Die Welt der Slaven*, *Wiener Slavistisches Jahrbuch*, *Zeitschrift für slavische Philologie* und *Zeitschrift für Slawistik*.

Als grundlegendes Nachschlagewerk gilt jetzt die von Dinekov herausgegebene dreibändige *Kirilo-Methodievska enciklopedija*, deren erste zwei Teile bereits erschienen sind (1985, 1995). Ebenfalls in enzyklopädischer Form abgefaßt ist Petkanovas *Starobălgarska literatura* aus dem Jahre 1992.

Die wichtigsten Bibliographien sind diejenigen von Il'inskij (1934), Možaeva (1980) und Dujčev u.a. (1983). Laufende Bibliographien bieten bzw. boten *Byzantinoslavica*, *Južnoslovenski filolog*, *Revue des études slaves* und *Rocznik slawistyczny*.

- Von elektronischen Datenbanken, die auch für das Altkirchenslavische in bibliographischer Hinsicht wertvoll sind, sei hier besonders diejenige der *Modern Language Association* genannt (siehe weiter auch die Hinweise unter 'www.let.rug.nl/~schaeken/akslstud.html').